

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

20.12.1926 (No. 391)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

SPORTBLATT

Zeitungspreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 auschl. Zustellgeb. Im Falle höherer Erbschaft bei der Abrechnung werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsbeginn angerechnet. Einzelverkaufpreis: Werttag 10 Pf., Sonntag 15 Pf. Anzeigenpreise: die 9-spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 20 Pf., auswärts 30 Pf., Restzeile M. 1.-, an erster Stelle M. 1.20. Die Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei der Abrechnung des Zahlungsbillets, bei gerichtlicher Zeittreibung und bei Konturufen außer Kraft. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptredaktion: Karlstr. 12, Karlsruhe. Druck u. Verlag: Berthold'sche Buchdruckerei, Karlsruhe. Telephon Amt 1119. Für den Inhalt der Redaktion keine Verantwortung. Expedition: Karlsruher Tagblatt, Karlsruhe, 20. 12. 1926. Postbestellnummer: Nr. 954.

Neuregelung des Kriegsschuldenproblems?

Amerikanische Wirtschaftspolitiker fordern Einberufung einer internationalen Konferenz.

Die Denkschrift der Columbia-Universität.

Newport, 20. Dez. Die staatswissenschaftliche Fakultät der Columbia-Universität veröffentlicht eine umfangreiche Denkschrift, in der die bisherige amerikanische Politik in der Frage der ausländischen Kriegsschulden als ungesund bezeichnet wird. Sie behauptet, daß die bisherigen Forderungen in aller Welt ein hartes Gefühl der Verzweiflung gegen die Vereinigten Staaten hervorgerufen hätten. In der Kundgebung heißt es wörtlich: Wir drängen nicht auf vollständige Annulierung der Kriegsschulden. Ob eine gänzliche oder teilweise Annulierung stattfinden sollte, hängt von vielen Faktoren ab, die zuvor gründlich studiert werden müssen. Dagegen drängen wir auf nochmalige Erwägung aller Zusammenhänge im Lichte unserer augenblicklichen Kenntnisse über diese Frage. Wir glauben, daß zu diesem Zweck

eine internationale Konferenz einberufen werden sollte, die das Gesamtproblem der Schuldenerlöschungen nochmals durchgehen müßte.

Aufgabe dieser Konferenz wäre es, Vorschläge für Änderungen zu machen. Diese Konferenz würde keineswegs die schonenden Verhandlungen erschweren oder das Funktionieren des Damoclesplanen behindern. Sie würde im Gegenteil sowohl die Verhandlungen wie auch die Durchführung dieses Planes erleichtern. Wenn eine solche Konferenz auch nicht über die Zukunft entscheiden könnte, so müßte sie doch in nächster Zukunft stattfinden. Wir sollten uns bereit erklären, zur Aufhebung der Zusammenhänge mit anderen Nationen, um die Bedingungen für eine dauerhafte Regelung der ganzen Frage zu finden.

In der Kundgebung heißt es weiter: „Die Nationen Mittel- und Westeuropas haben in den letzten Monaten einen Verlust unternommen; der in der Geschichte ohne gleichen dastehet und bestimmt ist, die Völker von der Gefahr künftiger Kriege zu befreien. Sie haben damit Erfolge erlangt, die alle Erwartungen übertrafen. Die ganze Welt wird an den Wohlstand eines dauernden Erfolges dieses Schrittes teilhaben. Schlägt dieser Vertrag jedoch fehl, so wird die ganze Welt einschließlich Amerikas wieder unermesslichen Schäden erleiden. Vorbedingung für einen dauernden Erfolg ist gegenseitiges Vertrauen und Verlehen. Unsere Kriegsschuldenregelungen aber haben Mißtrauen verursacht. Das internationale Finanzproblem aus jüngster Vergangenheit darf nicht zu einer Bedrohung des größten Gewinnes werden, den die Geschichte Europas seit Aufbruch zu neuem Leben hat, dadurch, daß sich Jahrhunderte alte Feinde der Vernunft beugen.“

Die Kundgebung geht dann auf die Frage der Kriegskredite,

die Amerika den Alliierten gewährte, näher ein und kommt zu dem Schluß, daß die früheren Verbündeten nicht dazu aufgefordert werden könnten, die Anleihen zu tilgen, die auch Amerika den Krieg gewinnen halfen. Der Krieg wäre damals verloren gegangen, wenn die Alliierten ihre Soldaten oder Amerika sein Geld geschont hätten.

Der Begriff der Zahlungsunfähigkeit wird in der Kundgebung eingehend geprüft.

Die Kundgebung schließt: „Kann irgend ein denkender Amerikaner mit Gleichgültigkeit das Anwachsen der Mißstimmung gegen Amerika

in den Ländern der früheren Verbündeten mit ansehen? Sollten wir nicht jede Möglichkeit begründen, über unsere Beziehungen zu Europa am Verhandlungstisch zu sprechen? Es liegen genaue Beweise dafür vor, daß unser Festhalten an der Schuldenerlöschung den Haß Europas auf uns konzentriert. Schon jetzt werden internationale Trüfte gebildet, die auf den neutralen Märkten mit unseren Industrien konkurrieren. Schon jetzt wird erklärt, daß die Reparationszahlungen, die Deutschland auf zwei bis drei Generationen zu stellen drohen, notwendig sind, damit die Alliierten ihre Kriegsschulden abtragen können.“

Eine europäische Koalition gegen Amerika

Lönnte zweifellos für Europa von großem Vorteil sein. Glaubt aber jemand, daß sie auch für Amerika von Vorteil wäre? Das Gebot politischer Klugheit allein sollte uns schon veranlassen, die Forderungen der Gerechtigkeit zu erfüllen und unser eigenes Wirtschaftsinteresse zu fördern, mit den Völkern Europas aus einer internationalen Schuld- und Reparationskonferenz, die wir hiermit vorschlagen, aufzunehmen.

Der Umsturz in Litauen.

Kowno, 20. Dez. Präsident Smetona hat den Eid auf die Verfassung geleistet und die Geschäfte übernommen. Zum Präsidenten des Sejm wurde Dr. Stulpinskis, vormaliger Präsident der Republik gewählt.

Rostau, 19. Dez.

Die „Dziewitja“ befaßt sich mit den Ereignissen in Litauen und erklärt, diese Ereignisse könnten die litauische Unabhängigkeit gefährden. Polen, möglicherweise auch einige andere Staaten hätten dabei ihre Hand im Spiele. Die polnische Regierung habe die Vorbereitung des Putches in Litauen selbst übernommen, um eine Möglichkeit für die Verwirklichung der polnischen Expansionspläne im Osten zu schaffen und um die Bedingungen für eine Beseitigung der Unabhängigkeit Litauens vorzubereiten. Der polnische Generalstab habe mit gewissen zur Regierung Gesandtschaften oppositionell eingestellten Elementen Fühlung genommen und gemeinschaftlich mit ihnen den Plan zu einer militärischen Umwälzung ausgearbeitet. Die Ereignisse in Litauen könnten den Frieden in Osteuropa gefährden. Die U.S.E.M. könnten es, wenn sie sich auch nicht in die inneren Angelegenheiten des litauischen Volkes einmischen werden, nicht teilnahmslos hinnehmen, daß die Methode Zeitweiligkeit in neuer Gestalt zur Vernichtung der Unabhängigkeit Litauens angewandt werde. Die U.S.E.M. erwarten, daß die polnische Regierung die Mäßigkeit ihrer Behauptung, daß sie danach strebe, den Frieden in Osteuropa zu erhalten durch Tatsachen beweise und sich jeder Einmischung in den Kampf der litauischen Parteien enthalte.

Briand und Poincaré.

London, 20. Dez. Ein französischer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ berichtet aus Paris, die Erklärung Briands, wonach es keine persönlichen Streitigkeiten mit Poincaré gegeben habe, zeige, daß Briand es bei seiner Rückkehr für das Beste gehalten habe, sich auf keinen Kampf mit dem Premierminister und einigen seiner Kollegen einzulassen, und daß er seine Meinungsverschiedenheiten mit ihnen gegenwärtig beigelegt habe. Diese Meinungsverschiedenheiten würden aber wohl wieder auftauchen, sobald das Kabinett in seiner Gesamtheit aufgefördert werde, Briands Politik bezüglich der sehr wahrscheinlichen deutschen Forderung nach alsbaldiger Räumung des Rheinlandes zu bekräftigen.

Eine Begegnung zwischen Stresemann und Mussolini?

Rom, 20. Dez. Die Mailänder Zeitung „Popolo d'Italia“ bringt zum deutsch-italienischen Schiedsgerichtsvertrag eine aus Rom datierte Note, die offenbar auf dieselbe aus dem Palazzo Chigi kommende offizielle Information zurückgeht, die der heutigen Mailänder-Note zugrunde liegt. Auch das „Popolo“ betont den rein juristischen Charakter des Vertrages und stellt die in Genf schon erfolgte Paraphierung in Abrede. Das Blatt hält an der Unterzeichnung des Vertrages durch Stresemann und Mussolini fest, die aber kaum in Rom, sondern in einem der Oberitalienischen Orte erfolgt werde. Die Unterzeichnung sei in allerhöchster Zeit zu erwarten. Der Vertrag habe unzweifelhaft großen moralischen und historischen Wert und deshalb erkläre es sich, daß ihn beide Staatsmänner unterzeichnen würden.

Deutschland und Italien seien zwei große Staaten, die, da das Kriegsglück einmal abgeschlossen sei, im Frieden loyal zusammenarbeiten könnten. Das italienische Volk näherte sich Deutschland mit vollem Selbstbewußtsein, das ihm seine Jugend und seine eigene Kraft gebe. Wie Briand im Rahmen der europäischen Politik französische Politik realisiert habe, so realisiere Mussolini eine ausgesprochene italienische Politik. Deutschfreundlichkeit oder deutschfeindlichkeit seien überwundene Begriffe, denn sonst hätte Briand nicht nach Locarno und Thoiry gehen können. Italien könne heute mit Deutschland zusammengehen im vollen Vertrauen auf sich selbst und in derselben Bewertung kontinentaler Notwendigkeiten, die sich in London und Paris durchgesetzt und nicht weniger als in den neuen Geist der Verständigung mit sich gebracht hätten.

Kammer und Senat genehmigen das französische Budget.

WTB. Paris, 20. Dez. Kammer und Senat haben heute nacht gegen 4 Uhr das Budget für 1927, das mit Einnahmen von 39 728 810 792 Francs und Ausgaben von 39 641 448 921 Francs abschließt, endgültig verabschiedet. Die außerordentliche Session der Kammer ist damit geschlossen.

Die Pariser Presse zum Rouzier-Prozess

TU. Paris, 20. Dez. Die Pariser Presse läßt sich von ihrem Sonderberichterstatter ausführliche Berichte über den Rouzier-Prozess senden, die sie teilweise mit Kommentaren verfecht. Viel beachtet wird die energische Verwahrung der deutschen Verteidigung gegen die von den Franzosen beabsichtigte Verschiebung der Angelegenheit auf das politische Gebiet. Das „Journal“ verweist den Prozessbericht mit der Ueberschrift „Der Rouzier-Prozess hat gestern nicht die Landauer Verhandlungen beherrscht.“

Das nationalistische „Journal des Debats“ hält es für nötig, in einem besonderen Artikel heftige Angriffe gegen das deutsche Rote Kreuz zu richten und von deutschen Verträgen gegen das Rheinlandsabkommen zu sprechen. Unvoreingenommen sucht der „Quotidien“ zu urteilen, der aus den Zeugenaussagen den Schluß zieht, daß der Soldat Gorin die Hauptverantwortung für die Zwischenfälle trägt. Die als Drama am Auditorium einleiteten Reden äußert sich die „Humanité“, die erklärt, daß getriggerte Verhöre den Eindruck hinterlassen, daß die französische Besatzungsbehörde die Zwischenfälle ungebührlich übertrieben habe.

London und die Regierungskrise.

London, 20. Dez. Dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ zufolge werden die in einigen europäischen Hauptstädten wegen der deutschen Regierungskrise gehegten Besorgnisse in britischen amtlichen Kreisen nicht geteilt. Man nimmt hier nicht ohne gute Gründe an, daß Dr. Stresemann das auswärtige Amt beibehalten werde, wie auch immer die Zusammenfügung des nächsten Kabinetts sein möge. Falls die Zukunft des Locarno-Vertrages lediglich von Briand und Stresemann abhänge, dann würde es um den Vertrag sehr schlecht bestellt sein. Man rechne in London damit, daß die deutsche Außenpolitik unverändert bleiben werde. Eine Rückkehr Luthers auf den Posten des Kanzlers würde in England keinerlei Sorge verursachen, da man Dr. Luther nicht für einen ausgesprochenen Parteimann halte, sondern für einen großen Diplomaten wie Hindenburg. Der einzige Nachteil der Hinauszögerung der deutschen Regierungskrise werde vielleicht in der Unfähigkeit der deutschen Regierung liegen, in irgend welche außenpolitische Handlungen vor der zweiten Hälfte des Januar einzutreten zu können.

Noch kein endgültiges Wohnungsbauprogramm.

WTB. Berlin, 18. Dezember. In einer wirtschaftlichen Tageszeitung ist davon die Rede, daß bereits eine endgültige Festlegung der Reichsregierung auf einheitliche Richtlinien und Vorschläge über das Wohnungsbauprogramm und die Frage der Mieterhöhung zum 1. April erfolgt sei. Demgegenüber ist festzustellen, daß bisher vorläufige Besprechungen zwischen dem Reichsressort und den preussischen Reichsratsmitgliedern haben, irgendwelche Entscheidungen aber schon angeht die schwerwiegenden politischen Krise nicht getroffen werden konnten.

Ein neues Komplott gegen Primo de Rivera?

Newport, 20. Dez. Wie die „Chicago Tribune“ aus Bordeaux meldet, soll am 18. Dezember in Santander von der dortigen Polizei ein kommunistisch-anarchistisches Komplott gegen Primo de Rivera entdeckt worden sein. Der Hauptverdächtige, der Leiter der Sicherheitspolizei selbst, sei seines Postens enthoben worden.

Ein weltpolitischer Gefundungsplan*).

Der Programmwurf des „Observer“ und der „Times“.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Nachdem die Verhandlungen in Genf mit einem sehr beachtlichen Teilerfolg Deutschlands und, was im Grunde wichtiger ist, mit einem bis zur Niederlage durchgefochtenen Mißerfolg Poincarés gegen Briand geendet haben, ist von englischer Seite ein Programmwurf großer Stills aufgestellt worden, um die europäischen Verhältnisse im ganzen politisch gesunden zu lassen. Dies Programm, das stark unterfrischend und offiziös aufgemacht, gleichzeitig von dem liberal-konservativen „Observer“ und von der rein imperialistisch-konservativen „Times“ gebracht worden ist, verdient etwas eingehender betrachtet zu werden. Seine inhaltliche Orientierung ist entsprechend der jetzt in England immer stärker werdenden Tendenz von Regierung und öffentlicher Meinung, wiederum antirussisch.

Im „Observer“ heißt es, ein dauernder Friede in Europa hänge von der grundsätzlichen politischen Uebereinstimmung zwischen England, Frankreich und Deutschland ab. Die zukünftigen Beziehungen zwischen London, Paris und Berlin seien die europäische Schicksalsfrage, und nur wenn diese Länder auch außerhalb des Völkerbundes zu einem positiven Uebereinkommen gelangen (und diese Uebereinkommen dann natürlich auch in den Völkerbund einbringen), könnten die gefährlichen Momente der europäischen Lage beherrscht werden.

Nach dieser Feststellung werden die Bedingungen angedeutet, unter denen das Aufkommen der drei Großmächte herbeigeführt werden könne. Die erste davon ist die gänzliche Räumung des Gebiets von alliierten Truppen, spätestens bis zum nächsten Waffentillstandstage, also bis zum 11. November 1927. Das ist an sich ein sehr verständiger Satz, nur wird er in der eigentümlichen Weise motiviert, Frankreich und England hätten die gemeinsame Verpflichtung, die Räumung des Rheinlandes zu befechtigen, da sie „als Herausforderung der deutschen Vaterlandsliebe eine Angriffsgeschichte darstelle.“ Im Zusammenhang damit heißt es, Deutschland müsse entweder auf dem europäischen Kontinent in einer konstruktiven Friedenspolitik führen, oder es müsse sein Schicksal auf die einzige Karte der „Kriegsmentalität“ setzen.

Die Entwaffnungsmethode der Alliierten hat nur die deutschen Hände entwaffnet, dagegen die deutschen Gewehre nur zu erhöhter Tätigkeit angereizt. In der Luftfahrt, in der Chemie, in der Montanindustrie und in der wirtschaftlichen Organisation ist Deutschlands Führung ebenso ausgebrochen wie vor dem Kriege.“

Aus diesen Worten sieht man, wie anders sich die deutschen Verhältnisse in den Augen des Auslandes spiegeln, als vielsach bei uns selbst. Wir empfinden vor allen Dingen den trotz aller Fortschritte verbleibenden Druck des Friedensvertrages und die dauernd fühlbare Tatsache unserer einseitigen Entwaffnung. Das Ausland aber sieht die wiederhergestellte deutsche Währung, das mächtige Tempo unserer technischen Erfindungen, es verfehlt mit unseren führenden Industrien — so Frankreich bei den Verhandlungen über den Eisenpakt und England bei der Konferenz zwischen deutschen und englischen Wirtschaftsführern — und es hat aus alledem den Eindruck: Die deutschen Fortschritte sind unwiderstehlich, es ist unmöglich, mit den Deutschen weiter auf dem Fuß des Friedensvertrages zu verkehren; man muß sie entweder befriedigen, oder auf den Eisen der deutschen „Kriegsmentalität“ setzen.

Diese Art von Erkenntnis ist gefühlsmäßig auch in Frankreich vorhanden, aber sie führt dort zu der Folgerung, man müsse entweder noch einmal auf Tod und Leben mit Deutschland kämpfen oder sich mit Deutschland verbünden — während auf der englischen Seite daraus mehr der Anreiz zu einer gemeinsamen europäischen Konstruktion entnommen wird. Der spezielle Druck aber, der zu solchen „konstruktiven“ Bemühungen führt, geht für die Engländer von Rußland aus. Was sie über alles fürchten, ist, daß eines Tages die unheimlichen deutschen Fortschritte sich mit der, England als den Hauptfeind betrachtenden sowjetrussischen Angriffsbewegung vereinigen und so die äußerste Gefahr über England heraufbeschwören könnten.

* Vgl. „Karlsruher Tagblatt“ Nr. 387 vom 16. Dezember 1926.

Der Prozeß gegen Leutnant Rouzier.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

12. Randan, 19. Dezember.

In der Sonntagsitzung wurde mit der Erörterung der Bluttaten Rouziers an Mathes und Müller begonnen. Die Anklage gegen Rouzier lautet im Falle des durch einen Kopfschuß schwer verletzten Mathes auf schwere Körperverletzung, im Falle des getötenen Müller auf vorsätzlichen Totschlag. Da das französische Strafrecht beim Vorliegen einer Provokation, d. h. einer Bedrohung des Täters durch den Verletzten oder durch den Getötenen mildere Umstände zubilligt, hat man Mathes und Fescher wegen beleidigender Haltung angeklagt, um dadurch eine Provokation zu konstruieren. Gegen Mathes, der sich noch immer im Krankenhaus in Heidelberg befindet, wird im Abwesenheitsverfahren verhandelt. Die Vernehmung des Hauptangeklagten Rouzier durch den Vorsitzenden war wieder ganz darauf abgestellt,

Rouzier nach Möglichkeit zu entlasten,

was allerdings bei der Fülle des objektiven Beweismaterials gegen Rouzier selbst der französischen Militärjustiz im besetzten Gebiet nicht gerade leicht gemacht wird.

Rouzier verkaufte bei der Schilderung der Bluttat gegen Mathes und Müller vollständig die Rollen. Er blieb feiner im Falle Holzmann allerdings mit wenig Erfolg angewandten Taktik treu und suchte wiederum die Deutschen als die Angreifer und sich als den Angegriffenen hinzustellen, der in Rom die Handlung abgab. Als er auf dem Kirchplatz auf dem Wege vom Ludwigssteg in seine Wohnung an einer Gruppe von Deutschen, unter denen sich Mathes befunden habe, vorübergegangen sei, hätten die Deutschen eine drohende Haltung angenommen. (1) Er habe ihnen deshalb seinen Revolver mit dem Bemerkung gezeigt, daß er heute schon einmal geschossen habe. Er habe Mathes ermahnt, ihm zu folgen. Er sei mit Mathes durch die Sandstraße gegangen. An der Post habe Mathes in die Posttasche gegriffen, er, Rouzier, habe angenommen, daß Mathes ihn bedrohe (1), worauf er einen Schuß in die Luft abgab, der jedoch Mathes getroffen habe. Darauf sei Müller ihm unter ständigem Rufen: „Du auch kaputt“ nachgelaufen und habe ihm einen Faustschlag versetzt, worauf er auf ihn geschossen habe.

Diese Darstellung nahm das Gericht trotz ihrer inneren Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten ohne Rückfragen hin, während es den dann vernommenen Mitangeklagten Fescher, der eine wahrheitsgemäße Schilderung gab, durch ein scharfes Kreuzverhör in Widersprüche zu verwickeln suchte. Fescher trat ganz zufällig in der Sandstraße auf Rouzier und machte daher ihm zurief: „Der da (Rouzier) hat eben jemand erschossen.“

Nach einem kurzen Frage- und Antwortspiel nach den näheren Umständen der Bluttat folgte Fescher dem Mathes und Rouzier in einiger Entfernung, wobei er Mathes zurief, er solle nicht so nahe an Rouzier herangehen, denn der könne wieder schießen. In der Ecke des Postgebäudes drehte sich Rouzier um und rief:

„Achtung, ich schieße, ich zähle bis drei.“

Mathes, der mindestens 4 Meter von Rouzier entfernt war, blieb sofort stehen. Rouzier schob Mathes viel, Fescher lief davon. So lautete die Darstellung des Fescher.

Sehr belastend für Rouzier war die Aussage seines Kameraden, des Leutnants Prudhomme, der mit seiner Braut, der Kellnerin Fideisen, in der Sandstraße Augenzeuge der Bluttat an Mathes wurde. Prudhomme schilderte, wie Mathes und Fescher dem Rouzier zunächst in 7 bis 8 Meter Entfernung folgten. Der französische Offizier hielt die Situation keineswegs gefährlich für Rouzier und machte daher keinerlei Anstalten, Rouzier zu Hilfe zu kommen. Erst als er sah, daß Rouzier die Pistole

in der Hand hielt, beschleunigte er seine Schritte. In etwa 15 Meter Entfernung rief er Rouzier zu: „Sei nicht bange, ich komme.“ Rouzier antwortete: „Die schmutzigen Kerle sind am Ludwigssteg zu sechs über mich hergefallen“ und ging weiter. Prudhomme antwortete, indem er auf ihn zuging: „Schieße nicht, ich komme.“ Rouzier rief jedoch zurück: „Geh weg, ich schieße“, hob den Revolver, rief, ehe der Zeuge ihn erreichen konnte: „Achtung, ich schieße, ich zähle bis drei“

und gab auf Mathes, der nach der Aussage des Prudhomme etwa 3 Meter von ihm entfernt war, einen Schuß ab.

Prudhomme trat auf den Schuß hin sofort in eine Haustür, um sich zu schließen.

Die Frage des Vorsitzenden, ob die Neußerung Rouziers richtig sei: „Geh weg, sie (die Deutschen) sollen schießen, ich schieße auch“, verneinte die Prudhomme und erklärte auf die nachmalige Frage des Vorsitzenden mit aller Bestimmtheit, daß die Neußerung Rouziers gelaugt hat: „Geh weg, ich schieße“. Ebenso verneinte der Zeuge die Frage des Vorsitzenden, ob Mathes einen Sprung auf Rouzier gemacht habe.

Auf die Frage der französischen Verteidigung, ob er, Prudhomme, glaube, daß Rouzier sich in Rom die Handlung abgab, antwortete der Zeuge ausweichend: „Ich hatte den Eindruck, daß Rouzier annehmen konnte, in Gefahr zu sein.“

Der Vorsitzende nahm diese Antwort hin, ohne festzustellen, daß es sich dabei um einen persön-

lichen Eindruck und nicht um die Feststellung von Tatsachen handle.

Die Zeugin Fideisen bestätigte die Angaben Prudhomme. Auch sie hat gehört, wie Prudhomme rief, Rouzier solle nicht schießen und wie Rouzier antwortete: „Geh weg, ich schieße.“ Sie bestätigte ferner, daß Mathes und Fescher sofort stehen blieben, als Rouzier rief: „Achtung, ich schieße.“

Eine andere Augenzeugin der Bluttat, ein Fräulein Anna Dittiger, forderte Prudhomme auf, als Rouzier ihm zurief: „Geh weg, ich schieße“, zurückzutreten, damit sie nicht getroffen werde. Als Mathes gefallen war, sagte Prudhomme zu der Zeugin: „Sehen Sie, sehen Sie, das ist es.“ Er ging dann zu seiner Braut zurück und entfernte sich mit ihr.

Die Vernehmung des Angeklagten Fescher lieferte einen interessanten Beitrag zu der bekannten Art und Weise, wie französische Provokation zugunsten französischer Besatzungsangehöriger hergestellt werden. Bei einem von dem französischen Militärstaatsanwalt am Tatort abgehaltenen Vorkammertermin mußte Fescher auf Weisung des Dolmetschers Krajer, der auch in der Verhandlung als Dolmetscher verwendet wird und durch seine ungenaue Uebersetzung wiederholt aufstieß, den Mathes darzustellen, während der Dolmetscher die Rolle des Rouzier übernahm.

Als der Vorsitzende in der Verhandlung dem Fescher vorhielt, daß er in der Voruntersuchung gesagt habe, Rouzier müßte sich bedroht fühlen und wenn er, Fescher, an Rouziers Stelle gewesen wäre, hätte er auch geschossen, erklärte Fescher, daß er das nie gesagt habe. Er habe bei dem Vorkammertermin sich etwa 4 Meter von dem Dolmetscher entfernt gestellt. Dieser aber hat gesagt, „das kann nicht möglich sein, kommen Sie näher.“

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er, Fescher, das getan habe, antwortete er, der Dolmetscher hat mich das gebeten, ich mußte doch als Gefangener machen, was er von mir verlangte. Das Kreuzverhör strengte Fescher, der sich seit Anfang Oktober in Untersuchungshaft befindet, derart an, daß er umzufallen drohte, worauf die Sitzung kurze Zeit unterbrochen werden mußte.

Die Verhandlung geht Montag vormittag weiter.

Zur Charakteristik des Angeklagten Rouzier.

In der französischen Anklageschrift gegen Leutnant Rouzier wird zwar angegeben, daß man dem Angeklagten keine Rolle zu billigen kann, aber schon der Verlauf des ersten Prozeßtages ließ erkennen, in welcher Richtung die Bemühungen des französischen Gerichtshofes gehen: In der Richtung, die Tat des Angeklagten aus dem Verhalten der deutschen Einwohner verständlich zu machen und darauf weitgehend mildere Umstände für Rouzier abzuleiten. Die Tat ist jedoch nichts anderes als die Auswirkung eines brutalen, gemeingefährlichen Charakters und eines fanatischen Deutschemißes. Das beweist sehr treffend ein Bericht, der uns von einer Seite zueht, die Gelegenheit hatte, den Angeklagten aus unmittelbarer Nähe zu beobachten. Der Bericht sagt:

„Der Charakter und das Benehmen dieses Pierre Rouzier, Unterleutnant der Reserve, Ingenieur und Chemiker, der die Blutopfer von Germersheim auf dem Gewissen hat, war entsprechend der rohen Tat, die er in jener Nacht vollbrachte. — Kaum einige Tage in Germersheim, noch im Hotel wohnend, verurteilte er die bekannten Störungen des Germersheimer Kriegesfestes. Am 5. Juli wurde ihm ein festes Quartier in einem Privatbause anzuweisen. Sein Einzug bestand darin, daß er sämtliche zu passierenden Türen absichtlich zulaute. Wie man es von seinen Vorgängern gewöhnt war, unterließ er jeglichen Gruß, vielmehr kehrte er den ihm Begegnenden den Rücken und grüßte höhnisch. Als man auf diese Provokationen nicht einging, verüßte er es anders. Abends, zwischen 9 und 11 Uhr, oft auch spät nach Mitternacht, traktierten seine Kameraden mit Stöcken die Jalousien seiner Fenster, bis er öffnete. Seine Kameraden nahmen dann ihren Weg durch die Fenster in die Wohnung, dort erfolgte ein Lärm ohne Gleichen, der Kohlenfüller, die Möbel, Türen u. a. m. erdrückt dabei die Trommeln. Dieses Gebahren wiederholte sich allnächtlich, zum Ärger und Verdruß der Hausbewohner sowie der ganzen Nachbarschaft, die ihrem Unmut Luft machend, den Erfolg hatten, daß es die „Offiziere“ noch schlimmer trieben. Doch man glaubte, als Reserveoffizier sei seines Bierleins bald ein Ende und grüßte diesem Grunde von einer Beschwerde ab, die ja doch am Ende zu beweisen wäre, im Gegenteil, noch schlimmere Folgen hätte haben können. Als Rouzier merkte, daß seine herausfordernde Haltung unbeachtet blieb, fand er nach neuen Mitteln, gegenüber seinen Quartierleuten Mergernis zu erregen. So brachte er des öfteren eine, manchmal mehrere Dirnen mit und führte sich mit seinen Freunden in der schamlosesten Weise auf. Wenn jemand am Hause vorbeiging, oder ein Bewohner nach Hause kam, so mußte er Dinae sehen und hören, die jeder Beschreibung frohken. — So sah die Vorbereitung zum Doktorexamen eines Offiziers einer Kulturkation aus, wie der Kommandant des Regiments, Oberst Thibout ebenfalls machen wollte. — Wenn Frankreich wirklich die Pflicht hat, den Weg der Genier Friedenspolitik einzuschlagen, warum läßt es dann diese Offiziere, die blindem Deutschemiß erachen sind, nicht zu Hause?“

Ein schönes Weihnachts-Geschenk

ist ein Abonnement auf das „Karlsruher Tagblatt“

Es ist praktisch, bereitet Freude und ist nicht aufdringlich

Benutzen Sie daher den anliegenden Bestellschein und geben Sie ihn ausgefüllt dem Träger oder der Geschäftsstelle

Bitte ausschneiden!

An das

Karlsruher Tagblatt
Karlsruhe, Ritterstraße 1.

Ich ersuche, das „Karlsruher Tagblatt“ an nachstehende Anschrift zu senden. Vom 24. 12. bis 31. 12. 26 hat die Zustellung kostenlos zu erfolgen.

Name:

Anschrift:

Der Bezugspreis für die Monate Januar, Februar, März bis Monat 1927
ist zu erheben. (Bezugspreis monatlich 2.50 Mk.)
Besteller ist nicht anzugeben — als Besteller ist anzugeben —

Name des Bestellers:

Anschrift:

Onkel Benjamins Briefe.

Von Richard Joosmann.

In der Familie des kleinen Beamten Kleinschmidt in der kleinen Stadt Kleinberg wurde seit Jahren ein kleiner Brief heilig gehalten, der also lautete: „Lieber Bruder, es geht mir hier gut. Wenn es noch ein paar Jahre so weiter geht, sollte ich als reicher Mann zurück und dann sollst du es alle gut haben. Dein Bruder Benjamin.“ — Benjamin Kleinschmidt hatte vor reichlich einem Dutzend Jahren altherbott Dummheiten gemacht, viel Geld gekostet und auch seines Bruders Jutius, eben des kleinen Beamten, kleines Erbeit geschmälert, so daß man ihn für einen Verlorenen hielt, als er eines Tages zangsweise nach drüben abgereist war. Seit vier, fünf Jahren aber war er infolge dieses Briefes ein prächtiger Mensch, ein lieber Kerl, der „reiche Onkel aus Amerika“, der eines Tages mit Reichtümern heimkehrte und wie ein Rabob Geld und Edelsteine umherstreuten würde. Ganz Kleinberg kannte den Brief und beneidete die Familie Kleinschmidt um diese blendende Aussicht. Jutius' Tochter Krasia verliebte sich in Kleinschmidts älteste Tochter Rosalie, die hatte, sah die Reizung in Erwartung des erwarteten Goldregens nicht ungerne, und beschworente Kleinschmidts Besfordrung zum Kanzleirat. Der junge Kramer, Affessor und geschickter Tennispieler, heiratete dann doch wenigstens eine Kanzeleirats- und nicht eine bloße Kanzeleiretärstochter, obwohl ja sein zukünftiger Schwiegervater immer noch Untergebeener des alten und jungen Kramer war. Aber was tut man nicht einem Onkel aus Amerika zuliebe? — Kanzleirat Kleinschmidts Sohn, Lehrer an der Bürgerschule und Theobald geheizen, ein somgeriprossiger, schüchterner Mensch, hatte sich in Linchen — eigentlich Valentine — Kesselmann verliebt, Tochter des Schulleiters. Und Kesselmann, der außer seiner Dienstwohnung und einem großen Obigarten zehntausend Taler in guten Hypotheken sein eigen nannte, hatte ebenjeweig gegen diese aufkeimende Reizung einzu-

wenden als seine Frau, die die zehntausend Taler in guten Hypotheken mit in die Ehe gebracht hatte. Denn Linchen war nicht sehr hübsch und nicht sehr klug — sie lachte unwill, vielleicht weil sie hübsche Zähne hatte — aber schon einige dreißig, also vier, fünf Jahre älter als Theobald. Und da wenig Aussicht bestand, daß sich in Kleinberg für diese gereifte Jungfrau noch ein anderer Bewerber einstellen würde, so wurde Theobald jeden Sonntag zum Braten eingeladen, bis die Verlobung durch den Kleinberger Anseiger für Stadt und Umgegend kundgemacht war. Denn was tut man nicht für einen jungen freibaren Lehrer, der einen Onkel in Amerika hat? — David Pflaumenack, der als Dreißigjähriger durch den plötzlichen Tod seines Vaters Baron Pflaumenack einziger Besitzer des größten Kaufhauses am Orte geworden war, sozuzunehmen über Nacht, hatte schon längst auf Kleinschmidts andere Tochter, die blondlockige Tilla — eigentlich hieß sie Alma — ein Auge geworfen. Kein Wunder! Denn sie war keine Kaffiererin und er konnte von früh bis abends ihre Lieblichkeit bewundern. Da er der reichste Mann am Orte war, fiel seine Bewerbung auf günstigen Boden und sechs Wochen nach der Verlobung fand die Hochzeit statt. David war glücklich, die Nähe des reichen Onkels aus Amerika heimgeführt zu haben. Jedemfalls war seine Hochzeit das Signal für die andern beiden Brautpaare, nicht länger zu warten. Denn ganz Kleinberg raunte sich es in die Ohren, daß David sichere Nachricht habe, daß der reiche Onkel aus Amerika demnächst von sich hören lassen würde. Und das Gerücht hatte recht. Onkel Benjamin ließ von sich hören. Es kam der zweite Brief, ebenso kurz wie der erste. Er enthielt nur diese paar Zeilen: „Lieber Bruder, es geht mir recht schlecht. Wenn ich nicht einige tausend Taler von euch kriegen kann, hängt ich mich auf oder schieß mich tot. Dein Bruder Benjamin.“ Als Kanzleirat Kleinschmidt in Gegenwart seiner Frau diesen Brief gelesen hatte, war er nicht etwa niedergeschmettert, wenn auch enttäuscht, sondern er raffte sich zu einer bemühenswerten Seelengröße auf und sagte: „Lieber Frau, die Kinder find mir durch Onkel Benjamins ersten Brief glückselig los — sie find alle gut

untergebracht — lassen wir uns durch den zweiten Brief nicht entmutigen! Benjamin kann es immerhin noch zu etwas bringen, auch wenn wir nicht in der Lage sind, ihm mit Geld zu unterstützen. Die Hauptsache ist, reinen Mund halten! — Vertrösten wir uns und die andern also auf eine bessere Nachricht aus Amerika.“ Und so geschah es. Familie Kleinschmidt und die drei jungen Paare lebten still und zufrieden weiter und freuten sich des Daseins in der sicheren Erwartung, daß eines Tages aus Amerika das große Glück für sie kommen würde. Denn nichts erhört die Menschen bei besserer Zufriedenheit, als Hoffnung auf ein Wunderbares.

Weihnachten in Schweden.

Hoch im Norden führt der Winter ein hartes und lauges Regiment. In Mittelschweden tritt er bereits im Laufe des Septembers in seine strengen Rechte. Im Oktober und November folgen dann gewöhnlich die ersten Schneefälle, die jedoch selten von Dauer sind. Noch fehlt der Landkaff, die trübe und lahl dreinicht, das rechte Winterkleid, und schon beginnen sich die Schweden auf das Weihnachtsfest zu rüsten.

Bereits der Martinstag (10. November) steht im Zeichen dieser achternisvollen Vorbereitungen. Wie bei uns in Deutschland prangt die Martinstags auf dem festlich bedeckten Tisch. Die Kinder sammeln schüchtern ihre ersten Weihnachtswünsche. Das sog. „Julprogramm“ (Weihnachtsplan) wird im Kreise jeder Familie genau festgelegt. Da ist der vereinimale „Fardor“ (Onkel), ein alter Junggeheule und Wessher irgend einer meilenweit entfernten Klittsche, der nichts sehntlicher wünscht, als wieder als „Julgubbe“ (Weihnachtsmann) seinen Neffen und Nichten einen gehörigen Respekt vor der großen Aute und dem noch größeren Geschenkack einzufischen. Er muß selbstverständlich eineladen werden, nicht zu verassen die übrigen Anwesen-

Am 13. Dezember, dem Lucia-tag, erscheinen in vielen Säulern junge weißgekleidete Mädchen mit Tannenzweigen, deren Lichter brennen. Im Saal und hieren Luciafischen und Getränke an

Und dann kommen die Weihnachtsstage und mit dem Feste die Gaste. Nun hebt ein Sammausen an, daß manchem Fremdling fast die Augen übergehen. Berae von Herrlichkeiten prangen auf festlich geschmückten Tischen. Auert gibt es eine kräftige Weihnachtsprütze aus Reis oder Buchweizen, in der nicht selten ein Ringlein verborgen ruht. Kistlich ein heitrisilunges Mädchen heraus, bedecktes ihre baldige Vermählung. Dann folgt das Nationalgericht, der „Ludis“, ein Alwiffisch, der nur den Schweden mundet und seinem anderen, im Anschluß daran der obllatte Weihnachtsischinken, der auch nicht init von schlechten Eltern ist. Und Schwedenpunsch, der echte Cederlund! Von übrigen Köstlichkeiten, die sich auch in anderen Ländern eingebürgert haben, kann zu schweigen. Hat so der schwedische Maagen seine Schindigkeit getan, gönnt man ihm keine wohlverdiente Ruhe. Und nicht nur dem Maagen, sondern überhaupt dem ganzen Mensch. Denn an den Tagen zwischen Weihnacht und Neujahr, den sog. „Mellandagerma“, ruht fast jegliche Arbeit.

Gallischer Humor.

„So schließen Sie doch die Tür, Herr! Merken Sie denn nicht, daß es kalt draußen ist?“ — „Ich glaube kaum, daß es draußen wärmer wird, wenn ich zumache!“

„Zum Donnerwetter, Kellner, nehmen Sie den Finger aus der Schüssel!“ — „Haben Sie keine Angst, mein Herr, die Suppe ist nicht besonders heiß!“

„Hilfe, Hilfe! Ich habe eine Nadel verschluckt!“ — Der geritzene Hausherr: „Brüllen Sie doch nicht so! Hier in der Küche sind noch genug!“

„Mons, Jacquot, fess Dich hinter Deine Schulaufgaben! Man ist auf der Erde, um zu arbeiten!“ — „Ja, Papa, darum will ich ja auch Matroje werden!“

Badisches Landestheater
Montag, den 20. Desbr.
Volkshöhle 4.

Danton
von Romain Rolland.
In Szene gesetzt von
Willy Saumbach.

Danton, Oberl.
Robespierre v. d. Frenck
Camille Desmoulins
Saint-Just Fabien
Gérault Robeie
Billaud Brand
Dabier Brüter
Billaudoux Kieniger
Vaire Söfeter
General Westermann
Fouquier-Tinville
Germann
General Pantot Nagel
Lucile
Léonore
Madame Brauner
Dante
Schreiber
Dmman
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende 9 1/2 Uhr.

I. Sperrst. 5 A.
Der IV. Akt für
den allgem. Verkauf
freigegeben.
Di. 21. Desbr.: Der
Barbier von Sevilla.

Pianos

zu vermieten
H. Maurer
Pianolager
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr

Leihbibliothek
Jährlingsfr. 60 gegen
über d. Kronen-Apothek
Vergeblich. Band 10 J.
Anfang gebd. Romane
und Novellen.

Abonnenten
kauft bei Interen-
ten des Karlsruher
Tagblatts.

Badisches Landestheater
In der Städtischen Festhalle
Montag, den 20. Dezember 1926

3. Volks-Sinfonie-Konzert
des Badischen Landestheater-Orchesters
Musikalische Leitung: **Josef Krips**
Solistin: **Mary von Ernst**

Beethoven

1. II. Sinfonie (D-Dur) op. 36
2. Szene und Arie: „Ah! perdo“ für Sopran m. Begleitung
des Orchesters op. 45
3. IV. Sinfonie (B-Dur) op. 60

Anfang 8 Uhr Ende 10 Uhr
Saal I. Abteilung 2.— Mk. (3.—, 2.50, 2.—, 1.50, 1.20,
0.90 Mk. einschließl. Einlagegebühr und übrigen Abgaben.

Evang. Stadtkirche
Berein für evange. Kirchenmusik
Erster Weihnachtsfeierabend
nachmittags 7 1/4 Uhr

Weihnachts-Konzert

Ausführende:
Friedel Eberhard, Gefang.
Holl Bang, Violine — **Dans Vogel**, Orgel
und der Chor der Stadtkirche
Musikal. Leitung u. Orgel- u. Leitung:
Dans Albrecht Mann

Eintritt geg. Abj. ein. Programms für 50 J.

LENY APPENZELLER
JOH. ADALB. MASSON
Dipl.-Ing.

Verlobte

Dezember 1926 z. Zt. Wesermünde-Lohe

Kammer-Lichtspiele
Kaiserstr. 168 Tel. 3053, Nahest. Hirschstr.

zeigt ab heute
Wieder ein Doppel-Spielplan

Die Abmanns
Der Nationalgroßfilm nach dem Roman
von Courth-Mahler mit Bruno Kastner,
Grete Reinwald usw.

SCHWEIGEN
Das Hohelied der Vaterliebe
Ein Drama in 8 Akten.

Neueste Emelka-Wochenschan
Beginn der Vorstellungen:
2.30, 4.10, 5.45, 7.20, 9.10 Uhr.

Billig, aber gut

Herrenschuhe von Mt. 12.50 an
Damenische von Mt. 8.50 an

Joseph Bürkle, Schuhwaren.
Amalienstr. 23.

Weihnachts-Obstschau
im Markgräflichen Palais am Ronnefeldplatz
Markgräflichen Palais

Ausstellung und Verkauf
ab Dienstag, den 21. Dezember 1926

von feinem Tafelobst
jeder Preislage
in verschiedenen Packungen
insbes. Erzeugnisse vom Bodensee und den
Hofgärten in Baden-Baden.

Eingang von der **J. Weber, Obst- und**
Möbel-Ausstellung **Gemis-plantagen**
Erich Rudolfff. Oos. Baden-Baden.
Eintritt frei Fernr. Karlsruhe 5157

Gärtnerei Wilh. Brehm
bletet zum Weihnachtsfest reiche Auswahl
in blühenden Pflanzen
Palmen und Edeltannen
Kaiserstr. 154 Telefon 556 Viktoriastr. 5

COLOSSEUM
Heute 8 Uhr

Der geheimnisvolle Dieb

Berein d. Hundesfreunde Karlsruhe e. V.
Die diesjährige
Hauptversamm'ung
findet am **Mittwoch, den 12. Januar 1927,**
abds. 8 1/2 Uhr, im Reita-Club „Friedrichshof“
— Saalnummer 103. Antidote sind binnen vier-
sechz Tagen an den Unterzeichneten einzuliefern.
Der stellv. Vorsitzende: **W. Stoll**, Stefaniensfr. 88.

Kachelöfen in allen
Junker & Ruh-Dauerbrandöfen in allen
Irische Öfen in allen
werden billig abgegeben.

Rudolf Siegel
Ofenspezialgeschäft, Hirschstraße 19
Aufstellen von Öfen
sowie Reparaturen fachgemäß

Christbaum-Verkauf.
Weiß- und Nottannen
Westendstraße 31, Sofienstraße 113,
Erbprinzstraße 26

Nehmt **Musikunterricht** bei der
Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes
Näheres in den Musikalienhandlungen.

Ihre Federbetten
werden wieder **leicht und luftig** in der
Bettfedern-Reinigung
mit Kraftbetrieb, bestes Verfahren
Nar Karlsrufer 20 **P. Perschmann** Tel. 2158

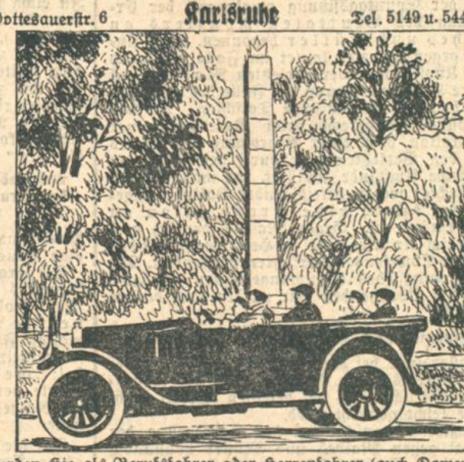
34. Jhr seit 8 Jahren an geliebtem Ausführl.
H. Jürgensen

Spaß
zählen

Durch ein halbes Stck „Jucker's Patent-Mehlmehl-
Seife“ habe ich das Unheil völlig beseitigt. D. S., Del.-
Grog. 4 Stk. 60 Flg. (15% ig), 12 Flg. (25% ig)
und 24 Flg. (35% ig, 40% ig, 45% ig). Dazu
„Jucker-Creme“ 4 1/2, 6, 8 und 90 Flg. In allen Apo-
theken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Mop und Mop
ist zweierlei!
Liquid Veneer
ist der echte mit Patent
im Hauptdepot:
Ries Ecke Friedrichsplatz 7

In der **Faberschule**
der Bad. Kraftverkehrs-Gesellschaft m. b. H.
Gottesauerstr. 6 Karlsruhe Tel. 5149 u. 5449



werden Sie als Berufsfahrer oder Herrenfahrer (auch Damen
auf Benz-Personen- und Kraftwagen sowie Kraftzählern ge-
wissenhaft u. gründlich von erprobtem Lehrpersonal ausgebildet
Kursbeginn und Anmeldung jederzeit

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Ruth Lawrence, New-York,
Privatsekretärin im Dezember 1926

An die
Direktion der Residenz-Lichtspiele
Karlsruhe, Waldstr.

Sehr geehrte Direktion!

Seit Jahren als Privatsekretärin in den verschiedensten
Büros beschäftigt, verfüge ich über eine Fülle lehrreicher
Erfahrungen in diesem Beruf. Um diese allen meinen
Kolleginnen zugute kommen zu lassen, und auch um deren
Eltern und denen, die einmal Privatsekretärin werden
wollen, nützlich zu sein und Ratschläge für den Weg zum
Glück auf nachdrückliche Weise zu erteilen, habe ich
meine Freundin, die unvergleichliche NORMA SHEARER
gebeten, meine Erlebnisse zu verfilmen, was sie unter
dem Titel

SEINE PRIVATSEKRETAERIN

und mit Hilfe der
Regie von Hobart Henley

Ich erlaube mir die Anfrage, ob Sie bereit sind, diesen
Film, der von ganz besonderer Schönheit und allgemeinem
Interesse ist, in Ihrem Theater zu spielen.

Wegen der riesig großen Nachfrage nach diesem
Bildstreifen bitte ich um schnellsten Entscheid.

Hochachtungsvoll
K 6870 gez. RUTH LAWRENCE

Wir haben uns auf Grund vorstehenden Briefes entschlossen,
diesen Film in der Zeit vom 17.—23. Dezember 1926 in unseren
Residenz-Lichtspielen zu spielen und raten allen Eltern und
deren Töchtern, aber auch Chefs und denen, die es werden
wollen, den Film zu besichtigen. Beginn: 3.30, 5.00, 7.00 9.00 Uhr
Die Direktion.

Albert Gellert.
Roman
von
Carl Traut.
Copyright by Verfasser, Krefeld.

(59) (Nachdruck verboten.)

Der Kommerzienrat trat vom Fenster zurück
und stellte sich in den Sichtsreis der großen
Lampe dicht vor Evelyns Stuhl.

„Meine Erklärung war Schulweisheit! Ich
möchte jetzt das Leben sprechen lassen, alles
Leben, was mein Herz in vielen reichen Jahren
in sich aufgespeichert hat. Es trägt sich aus in
ganz wenigen Worten: Der gereifte Mann, der
hier vor dir steht, Evelyn, muß dir sagen, daß
ihm seit wenigen Wochen die Sonne wieder
lebenswarm geworden ist. Du bist es, die diese
Wandlung hervorgerufen hat. Darum möchte
ich dich bei mir behalten für den Rest meines
Lebens. Wenn du wieder von mir gingst,
fürchte ich, würde es bald wieder so kalt und
dunkel um mich werden, wie es nun so viele,
viele Jahre gewesen ist.“

Evelyn, ich möchte dich nicht überrumpeln.
Und besser wäre es vielleicht gewesen, ich hätte
noch gewartet, es dir zu sagen, daß ich dich bitte,
Herz und Namen von mir anzunehmen.

Antworte jetzt nicht, Evelyn! Denn es wäre
ja unmöglich, wollte ich verlangen, daß dein
Herz aufstobele und mir Liebesworte sagte.

Dein Verstand soll kühl wägen, und zufrieden
will ich sein, wenn du mir Achtung und Ver-
trauen entgegenbringen könntest. Liebe — gebe
ich.“

Dann war er draußen. Ganz schnell war er
mit einem Gute-Nacht-Gruß gegangen, ohne ein
Wort der Entgegnung abzuwarten.

Evelyn saß lange unbeweglich in ihrem
tiefen Stuhl. Sie starrte über Tisch und Dun-
kelheit hinaus, über weite Erdteile und Meere
und dachte an einen auf heißen Liebesworte

fie seit ihren Kinderjahren gewartet und ge-
hofft. — — —

Dem Sohne bereitete sie das Herz zur reinen,
bräutlichen Morgengabe, und der Vater kam
und forderte es. — — —

Sie schlug beide Hände vor das Gesicht und
weinte laut.

Das Leben war plötzlich mit einer Not zu
ihr gekommen, die größer war, als ein Herz sie
zu ertragen vermag.

Sie erhob sich und wankte auf ihr Zimmer.
Milde, müde war sie. Sterbensmatt! Warum
war der Tod nicht barmherzig gewesen? Er
hätte sie mitnehmen sollen vor dieser schweren
Stunde. — — —

Am andern Morgen ein Telegramm von der
deutschen Botschaft! Albert in Moskau! Wegen
Mordverdacht im Gefängnis!

Die wenigen Worte schlugen wie eine Bombe
ein und rissen das Gleichmaß des kommerzien-
rätlichen Haushalts vollständig auseinander.
Dr. Burkhard gab sich Mühe, Ordnung in seine
Gedanken zu bringen. Das Rätsel der Spying-
lauerie hinter den Worten dieses Telegramms.

Evelyn nahm es immer wieder zur Hand
und suchte ein Wort der Beruhigung heraus-
zulesen. Vergebens. Sie legte es wieder be-
seite. Bleicher, hochwanger noch als vorher,
mit heftigenden, schwarz umrandeten Augen!

Bis der Kommerzienrat entschied: „Wir fahren
nach Moskau.“

Da lehrte das Leben in sie zurück. Ein
Strom lebendigen hoffenden Lebens!

Sie erreichten noch den späten Morgenzug
nach Berlin. Gegen 11 Uhr würden sie am
Bahnhof Friedrichstraße eintreffen. Der Kom-
merzienrat hatte zwei Fahrkarten bei der deut-
schen Luftkassa bestellt.

„Also nun Mut, Evelyn.“ redete er ihr zu.
„Dein Bruder lebt, und er ist wieder in Europa,
das ist vorläufig die Hauptfrage.“

Sie reichte ihm dankbar die Hand.
Er zog das zarte, schmal: Kinderhändchen an
seine Lippen. „Bergs das Gespräch vom gestri-
gen Abend, sind, bis wieder glückliche Tage
gekommen sind. Deine jetzt“ — er versuchte

einen scherzhaften Ton anzuschlagen — „du
machst diese weite Reise mit einem lieben Ver-
wandten, der nichts will und nichts verlangt,
als dir beistehen und dir helfen zu dürfen.“

Er küßte wieder ihre Hand. „Und nun, mein
Kind, schließe die Augen und versuche, deine
Nerven ein wenig zur Ruhe zu bringen. Ich
werde inzwischen in ein Krankerabteil gehen
und begleichen versuchen nach einem anderen
Rezept.“

Er hatte gesprochen, wie man zu einem Kinde
spricht. Er winkte ihr zu und ging.

Evelyn schloß die Augen. Ja, Tochter möchte
sie ihm sein, Tochter — — — Und das Wort
nahm Rhythmus an im gleichmäßigen Takt
der saufenden Räder — — — Tochter, Toch-
ter. — — —

Ein dramatisches Telegramm der Wilhelmstraße
in Berlin hatte der deutschen Botschaft die Ab-
fahrt Burkhard's und Evelyns mit einem Flug-
zeug der deutschen Luftkassa nach Moskau ge-
melde. Bei ihrer Ankunft auf dem Moskauer
Flugfeld wurden die beiden Reisenden von
Erich und Biesling erwartet. In ihrer Beglei-
tung befand sich Kabula.

Moskau lag strahlend im Sonnenschein da,
als das Flugzeug die große Landungssturne
besah. Und ein Leben auf dem Platz, daß
man hätte glauben sollen, man wäre in Berlin
oder Paris gelandet!

Erich stand an der Ausstiegetreppe. Das Herz
schlug ihm zum Halse hinauf. Seine Augen
brannten. Er faßte Evelyns Hand und suchte
verlangend ihren Blick.

Sie schlug verwirrt die Augen nieder. Hastig
sprach sie ein paar Dankesworte. Dann wandte
sie sich an Biesling.

Erich fühlte ihr Bestreben, aus seiner Nähe
zu kommen. Alle frühere Unbefangenheit war
von ihr abgefallen. Was mochte der Grund die-
ser Wandlung sein?

Dann wurde Kabula vorgestellt.
Alberts Frau! Evelyn verlor auf einen
Augenblick die Sprache.

Eine Orientalin ihre Schwägerin!
Aber diese wundervollen großen Kinderaugen,
die voll Vertrauen und Gläubigkeit ihr schwe-

herliches Herz suchten — — mit Furcht ver-
mischt. — — —

Und sie war Alberts Frau, das gab die Ent-
scheidung!

Boller Herzlichkeit ergriff sie ihre Hand. Und
in dem überströmenden Gefühl des Bewußt-
seins, daß sie und diese Frau, sie beide um den-
selben Menschen hangen, beide ihn liebten als
Schwester und Frau, ließ sie alle Konvention
vergehen. Sie zog Kabula in ihre Arme. Tränen
glänzten in deren Augen.

Tränen um Albert, um ihren Bruder!

Da fiel die Schranke des Fremdseins. Sie
drückte einen Kuß auf die Stirn der ihr so un-
vermutet zugeführten Schwägerin.

Kabula fühlte sich geborgen. Sie hatte eine
Schwester gefunden. — — —

Lange saßen sie im Konferenzzimmer der
Botschaft zusammen und besprachen mit dem
Botschaftsrat die mißliche Lage Alberts.

Der gewiegte Diplomat, der schon von der
Vorkriegszeit her die russische Psyche kannte,
zog die Stirn in sorgenvolle Falten.

„Der doppelte abgeperrte Krenl mitten im
geschäftigen Leben der Stadt ist ebensowohl
Sinnbild der Sowjet Herrschaft des neuen Ruß-
land wie der alles überragende rote Kock in
Ostast von Hammer und Sense. Die rote Farbe
der Revolution ist eine Melodie, die in alles
hineinbringt, in das ganze russische Leben, in
das ganze Dasein, in die Seelen.“

Der Ursprung dieser Melodie findet sich in
dem einsamen Krenl. Es sind ganz wenige
Menschen, die sie erklingen lassen. Sie ist der
Sinn ihrer Herrschaft über hundert Millionen.

Ihnen auf altgewohntem Wege um einen
Schritt nahe kommen wollen, heißt einen Pan-
zerreter mit unantastlichen Instrumenten an-
bohren.

Alle Mühe vergebens!
Man muß den Schlüssel in Händen haben, der
spielend, mühelos öffnet.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Baden

Feierliche Uebergabe des neuen Gebäudes der Mannheimer Handelskammer.

dz. Mannheim, 18. Dez. Heute vormittag fand hier die feierliche Uebergabe des neuen Gebäudes der Mannheimer Handelskammer statt. Zu dieser Feier war in Vertretung des badischen Staatspräsidenten, der durch eine plötzliche Unpäßlichkeit verhindert war, Minister Remmele erschienen, ferner Ministerialdirektor Dr. Schmitt und Ministerialrat Scheffelmeyer-Karlsruhe, ferner für die badische Wirtschaftsvertretung in Berlin Oberregierungsrat Sauer anwesend. Von der Mannheimer Stadtverwaltung sah man neben Oberbürgermeister Kuser und den drei Bürgermeistern mehrere Beigeordnete und Stadträte. Die Handwerkskammer war durch ihren Präsidenten Grog vertreten. Ferner hatten sich Vertreter verschiedener Reichsbehörden eingefunden. Vom badischen Landtag waren die Abg. Amtsgerichtsdirektor Dr. Wolfhard, Oberregierungsrat Scheel, Stadtrat Ludwig Haas, Stadtrat von Au, ferner Redakteur Ostar G. d. R., erschienen. Die Handelskammern von Karlsruhe, Pforzheim, Lahr, Freiburg, Seelersberg und Ludwigshafen hatten Delegierte entsandt.

Nach dem Vortrag eines Musikstückes nahm der Präsident der Handelskammer, Lenel, das Wort und verlas zunächst ein Glückwunschtelegramm des badischen Staatspräsidenten Dr. Köhler. Der Präsident kam auf den Neubau zu sprechen und schilderte im weiteren Verlaufe die gegenwärtige Wirtschaftslage.

Der Syndikus der Handelskammer, Prof. Dr. Blaukeim, bezeichnete nach einem Uebersicht über die Geschichte der Handelskammer als eine der wichtigsten Aufgaben der Kammer die Aufrechterhaltung des Mittelstandes.

Minister Remmele überbrachte sodann die Glückwünsche der badischen Regierung und den aufrichtigen Dank für die tatkräftige Arbeit, welche die Kammer im Interesse der badischen Wirtschaft entfaltet habe. Der Redner betonte die ruhmreiche, nahezu 200jährige Geschichte der Handelskammer Mannheim. Weiter wies er auf die schon viel bemängelte Reichsbahnartipolitik hin, die für die oberrheinische Wirtschaft besonders abträglich sei. Man müsse aber den Mut nicht verlieren, sondern im Glauben an eine bessere Zukunft und eine neue Belebung der Wirtschaft mit neuer Energie an die Arbeit gehen. Er unterföhrte in diesem Zusammenhang das Telegramm des Staatspräsidenten Dr. Köhler.

Hierauf überbrachte namens der Stadtverwaltung Oberbürgermeister Dr. Kuser herzlichste Glückwünsche, denen sich eine Reihe weiterer Vertreter von Organisationen usw. angeschlossen.

*

n. Bruchsal, 19. Dez. Die Feier des 25jähr. Ortsjubiläum des Kirchenrat Werner gestaltete sich zu einer würdigen und erhebenden Feier der gesamten evang. Gemeinde. Gestern nachmittag wurden dem Jubilar seitens der Kirchenvertretung, dem Kirchenchor und dem evang. Arbeiterverein usw. prächtige Geschenke überreicht. Abends brachte der Kirchenchor und die Stadtkapelle ihm ein Ständchen und geleiteten den Jubilar mit Familie zum Ehrenabend in den bischoflichen Vikarhofsaal. Hierzu waren die Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden, der katholischen und jüdischen Geistlichkeit und der Lehranstalten, sowie einflussreiche Bifare erschienen. Die Festansprache hielt Oberlehreroberrichterkolleg Dr. G. auf die Kirchenrat Werner in einer herzlichen Erwiderung dankte. Die Vortragensfolge bestritten der Musikverein, Kirchenchor, Frau Dr. Hafner (Sopran) und Max

Siegrist (Tenor) als Solisten; es waren prächtige musikalische Darbietungen, unter denen besonders die Aufführung von Mirjam's Siegesgesang von Franz Schubert für Sopran, Chor und Orchester hervorzuheben sei. Heute früh fand in der gefüllten Schloßkirche ein Festgottesdienst statt, in dem auch Kirchenpräsident D. Wurtz den Dank der Kirchenbehörde an den Jubilar für dessen Treue und Amtsführung zum Ausdruck brachte. Die Gesamtfestfeier nahm einen ebenso würdigen wie heraldischen Verlauf.

ld. Mannheim, 19. Dez. Die Abhaltung städtischer Maskenbälle am 5. Februar, 26. Februar und 1. März 1927 wird laut Stadtratsbeschluss genehmigt. Ein Teil des Betrages wird für Wohlfahrtszwecke bestimmt.

ld. Mannheim, 19. Dez. Syndikus Dr. Hartmann vom Verband Südwestdeutscher Industrieller ist am Mittwoch im Alter von 48 Jahren gestorben. Dr. Hartmann war geborener Leite, kam aber schon sehr früh nach Deutschland, wo er auch seine Studien absolvierte. Im Südwestdeutschen Industriellenverband war er zunächst als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und später als stellvertretender Syndikus tätig.

dz. Pforzheim, 19. Dez. Auf dem Hauptbahnhof wurde ein 28 Jahre alter Rangierer beim Ankuppeln zwischen zwei Eisenbahnwagen getrennt und erheblich verletzt. Er wurde mit einem Personenauto sofort ins Krankenhaus eingeliefert.

ck. Rehl, 18. Dez. Herr A. Baumgärtner, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, ist als Bürgermeister-Stellvertreter wiedergewählt worden.

dz. St. Georgen (Schwarzwald), 19. Dez. Beim Aufladen eines Fasses mit Weinsägenpannen ist hier der Arbeiter Reimschmid verunglückt. Das Fass kam ins Rollen und traf ihn so unglücklich, daß R. der Oberarm abgebrochen wurde.

dz. Wolfach, 19. Dez. Der Ruchemarkt hat in diesem Jahr wieder einmal einen sehr guten Verlauf aufzuweisen gehabt. Käufer wie Verkäufer waren reichlich vertreten.

ld. Freiburg, 19. Dez. Heute mittag wurde die Landwirtin Sander aus Weigenhausen von dem Fuhrwerk des Gemüsehändlers Bär aus Breisach überfahren und sofort getötet. Der Unfall ist um so tragischer, als die Frau fünf unmündige Kinder hinterläßt und der Mann vor einigen Wochen durch einen Unfall tödlich ums Leben kam.

dz. Mengen (N. Freiburg), 19. Dez. Im Wohnhaus des Landwirts Grieshaber brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, das sich infolge des starken Sturmes ausbreitete und das Wohn- und Dekonomiegebäude in Asche legte. Das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden. Das Feuer entstand durch den Räucherapparat.

dz. Triberg, 19. Dez. Unter dem Verdacht der Bilderei wurde hier der Tagelöhner Max Kienzler verhaftet. Zwei von ihm erlegte Hefehühner sowie das Gemehr beschlagnahmt werden. Der Täter hat ein Geständnis abgelegt.

dz. Hornberg, 19. Dez. Der Bezirksrat hat die Gemeindevahl vom 14. 11. wegen die von den bürgerlichen Parteien Einfrache erhoben wurde, für unanständig erklärt.

dz. Konstanz, 19. Dez. Der 34jährige ledige Gelegenheitsarbeiter Otto Weit aus Raft, wohnhaft in Pfullendorf, war von dem Schöffegericht Konstanz im November d. J. wegen Brandstiftung in drei Fällen zu vier Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Weit hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, mit dem Erfolg, daß die Strafe jetzt auf 3 Jahre Zuchthaus ermäßigt wurde unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft.

Hemdosen
in bestem Stricktricot, Shirting, porösem Stoff. Desgl.

Hemden, Beinkleider, Untertailen, Jacken, Prinzjörcke in allen Arten

Reform- und Schlupfhosen
verschiedene Qualitäten

Poröse Wäschestoffe

Reformhaus Neubert
Amalienstraße 25. Eingang Waldstraße

Badische Bauern-Bank Freiburg i. Brg.
Karlsruhe 21 Filiale Karlsruhe Telefon 4024

Reichsbankgironkonto / Postscheckkonto Karlsruhe 1198
Geschäftsguthaben. Haftsummen u Reserven RM. 25 000 000

Annahme von Sparanlagen bei guter Verzinsung

Führung laufender Rechnungen mit und ohne Kredit
Erledigung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte
Auskunft und Rat in allen Geldangelegenheiten

Statt Karten.
Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an

Dr. Viktor Homburger u. Frau Lotte, geb. Frühberg

Karlsruhe, 18. Dezember 1926.
Beethovenstr. 7

EINRAHMUNGEN - VERGOLDERARBEITEN
In eigenen Werkstätten Billigste Preise

GERBER & SCHAWINSKY, Kaiserstraße 221

Eröffne heute Montag meine diesjährige Weihnachtsausstellung

Dieselbe befindet sich in gesondertem Räume und ist besonders reichhaltig

Conditorei und Café KARL KAISER
vorm. A. Neu
bei der Hauptpost Fernspr. 1288

Landbutter
Prima Landbutter das Pfund zu Mark 1.70 ganz frisch verfertigt

Ludwig Kimmig, Griesbach (Nenstal)

Badischer Kunstverein e. V.
Waldstraße 3.

ZIEHUNGS-LISTE
der am 18. Dezember 1926 stattgefundenen Verlosung.

Es wurden folgende Mitgliedsnummern gezogen: 32, 143, 200, 236, 250, 339, 349, 370, 402, 429, 487, 536, 560, 588, 597, 653, 661, 699, 830, 862, 868, 888, 927, 92, 987, 1007, 1026, 1034, 1048, 1107, 1110, 1132, 1251, 1293, 1329, 1362, 1368, 1385, 1412, 1482, 501, 1505, 1515, 1582, 1682, 1708, 1762, 1774, 1780, 1814, 1876, 1938, 2067, 2071, 2077, 2082, 2137, 2274, 2344, 2419, 2421, 2434.

Soweit Nummern nicht gezogen wurden, erhalten die Mitglieder, die für 1926 Mk. 6.- bezahlt haben, einen Lichtdruck nach einem HEBEL-Portrait von „Koodor Iwanow“. Gewinne und Blätter können an unserer Kasse gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte und gegen Quittung in Empfang genommen werden. Auswärtige Mitglieder wollen Post-Zusendungen beantragen.

Der Vorstand: Dr. Ober, Engelhard, Rees, Die Urkundspersonen: Dr. H. Eitel, C. Kirsch, Der Geschäftsführer: Franke.

Gut Heil! MTV

Karlsruher Männerturnverein

Mittwoch, 22. Dsbr., nachmittags 4 1/2 Uhr, im Gemeindefaust der Weststadt
Blücherstraße

Kinder-Weihnachtsfeier

Unsere Mitglieder und insbesondere die Eltern der Kinder werden um möglichst zahlreiche Beteiligung gebeten.

Der Turnrat.

PHANKO

Pfannkuch

Heute und morgen eintreffend
1 Waggon feinste

Mast- und Bratgänse

ferner
1 Waggon prima Hajermastgänse

1.25
Pfund

Vorausbestellungen erbeten.

Pfannkuch

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“.

Klub-Notas und -Fauterils
in Stoff- und Blauschwarz
Ottomanen (Chaiselanges) mit u ohne Federn.
Diwan empfehlen

Ja. Müller, Hirschstr. 18.

Sätiger Teilhaber(in)

zur Gründung eines größeren Verlags-Geschäftes mit ca. 20-30 Mill. Reichsmark an akt. u. passiv. Mitteln. Die hiermit verbundenen Aufgaben unter A. G. 3630 an Ala-Saatenstein & Vogler, Karlsruhe

Zu vermieten

Zimmer mit 2 Betten u. Pension zu vermieten. Göttingerstr. 21, part.

Sehr schönes großes Zimmer mit 2 Betten sofort od. später zu vermieten. Palanenstr. 4, Nähe Hohlgraben.

Schönes, auf möbliert. Zimmer, bestab. mit el. Licht, sep. Eing., Nähe Durl. Tor, auf 1. Jan. zu vermieten. Göttingerstr. 3, pt. b. Eloder.

Wohn- u. Schlafzimmer mit 2 Betten, auf möbliert, mit Hochgelegtheit, in ant. Hause auf 1. Jan. zu vermieten. Angulicherstr. 2-4 U. Hirschstr. 37, 11.

Bezirks-Vertreter gesucht

Große führende Fabrik für Eisen- u. Messingbettstellen Norddeutschlands sucht bestgeeignete Bezirksvertreter, welche bereits in dieser oder ähnlicher Branche erfolgreich tätig waren. Angebote nur mit Referenzen an Angabe bisheriger Tätigkeit unter T. 734 an Annoncen-Expedition Max Gerstmann, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 8.

Sie wollen Weihnachtsfreude bereiten!

Wir sind sicher, daß Tausende in diesen Tagen sich irgendwo Antwort holen möchten auf die Frage: Was schenke ich dieses Mal meiner Mutter oder einer lieben Aimerwandten. Wir machen es Ihnen leicht. Verbinden Sie das Praktische mit dem Guten. Schenken Sie eine

Kaffee Sag-Haushaltsdose sie kostet nur RM. 4.25

und ist wirklich ein beliebtes Festgeschenk und zugleich ein praktischer, gutschließender Behälter, in dem der aufbewahrte Kaffee immer frisch und gebrauchsfähig bleibt. Sie bekommen die Sag-Haushaltsdose in allen einschlägigen Geschäften, gefüllt mit zwei Originalpackchen coffeinfreien Kaffee Sag. Kaffee Sag ist bester frischer Bohnenkaffee von feinstem Geschmack und Aroma, nur das schädliche Coffein ist herausgezogen ohne den Bohnenkaffeegehalt zu beeinträchtigen. Sie können Ihren Organismus nicht besser schonen, als durch regelmäßigen Genuß von Kaffee Sag. - Sehen Sie sich die festliche Sag-Haushaltsdose einmal an. Sie ist ein Weihnachtsgeschenk von besonderer Eigenart.

Miet-Gesuche

Lagerraum
in der Nähe Schlachthof zur Aufhebung von Zierbauwerkzeugen, gefüllt. Angebote unter Nr. 1658 ins Tagblattbüro erbet.

Gutsituiert, kinderlos. Chen. Licht (Vordringl. Karte post.) 3-4 Zimmerwohnung. Badgefl. Angebote unt. Nr. 1656 ins Tagblattbüro erbet.

- Pianos -
neu und gebraucht. Wichtige Zeitschriften
Scheller
Hindolstraße 1, 111.

Warmwasserbereitungsanlage m. Boiler u. Rohrkessel, sowie 1 Zentralheizungsessel zu verkaufen: Hebelstr. 3. Telefon 441.

Verkauf Häuser
und Geschäftvermittlung
W. Bolam, Herrenstr. 38.

- Piano -
billig zu verkaufen: Gehestr. 2. Eingang Schellstr. Reparaturwerkstätte.

Moderne Anzüge, Klaviere
solider Bauart besonders für Vereine oder zum Lernen außerordentlich preiswert

Adelon
Kaiserstraße 175

Drahtgestelle
für Lampenschirme in allen Größen

Konrad Schwarz
50 Waldstraße 50

Aronsenker mit Regulator (Gas)

Bilder (Schlafzimmer)

Blumenänder zu verkaufen
Girchstr. Nr. 78 I

Staubsauger
verschiedene Fabrikate

Konrad Schwarz
50 Waldstraße 50